

Neues aus der Vergangenheit: Die persönlichen Dokumente von Professor Berthold HATSCHEK (1854–1941) und seiner Familie am ehemaligen zoologischen Institut der Universität Wien

Manfred G. WALZL & Monika SCHREIBER

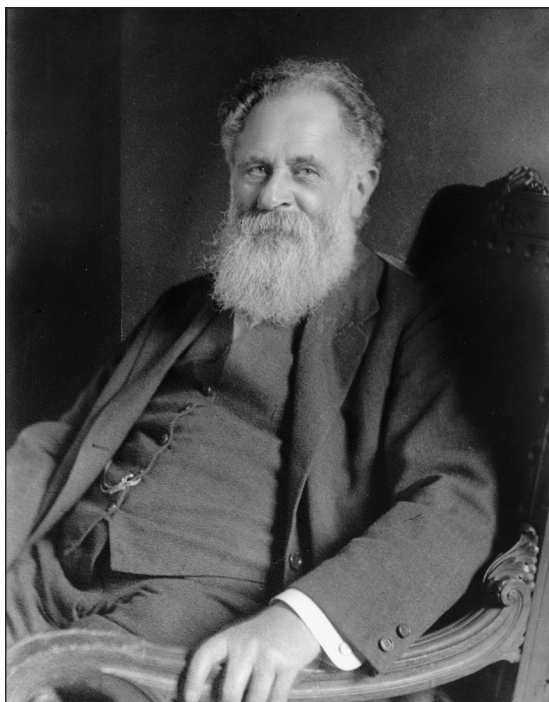
Eine als „HATSCHEK-Nachlass“ bezeichnete Ansammlung von etwa 1200 persönlichen und wissenschaftlichen Dokumenten Berthold HATSCHEKS (1854–1941) und seiner Familie am ehemaligen zoologischen Institut der Universität Wien wird beschrieben und es wird versucht die Herkunft dieser Dokumentensammlung und die Umstände ihrer Anwesenheit am Institut zu erklären.

WALZL M.G. & SCHREIBER M., 2018: News from the past: personal documents relating to professor Berthold HATSCHEK (1854–1941) and his family at Vienna University's former Zoological Institute.

The subject of this essay is a collection of approx. 1200 personal and scientific documents, commonly referred to as “the HATSCHEK estate”, relating to Berthold HATSCHEK (1854–1941) and his family and currently kept at the Zoological Institute of the University of Vienna. A description of its content is followed by attempts to determine its status as Nazi loot.

Keywords: Berthold HATSCHEK, estate, biography, history of zoology.

Einleitung



Berthold HATSCHEK (Abb. 1) war ein in Wien von 1896 bis 1925 am II. Zoologischen Institut als ordentlicher Professor wirkender, international bekannter Zoologe. Er wurde am 2. oder 3. April 1854 in Kirwein (heute Skrběň bei Olmütz) in Mähren geboren und starb im Alter von 86 Jahren am 18. Jänner 1941 im Haus Alserstraße Nr. 21. Am 23. Jänner 1941 wurde er am Wiener Zentralfriedhof beinahe unbemerkt von der Öffentlichkeit in der Familiengruft beigesetzt (Zentralfriedhof 1.

Abb. 1: Bildnis von Berthold HATSCHEK kurz nach seiner Emeritierung, ca. 1927. Archiv der Universität Wien, Signatur 106.I.391. – Fig. 1: Portrait of Berthold HATSCHEK shortly after retirement, around 1927. Vienna University Archives 106.I.391.

Tor, Gruppe 19, Reihe 1, Grab 104) (Abb. 2). Nur das Jüdische Nachrichtenblatt berichtete in einer kurzen Notiz am 1. Februar 1941 von seinem Tod (Abb. 3). Unter den wenigen Teilnehmern am Begräbnis waren nur zwei Zoologen: seine beiden Schüler und Assistenten Otto STORCH (1886–1951) und Heinrich JOSEPH (1875–1941), wovon JOSEPH, der wie HATSCHEK jüdischer Herkunft war, wenige Tage nach HATSCHEKS Begräbnis, zusammen mit seiner Familie, den Freitod wählte. Es gibt einige nach 1945 verfasste Nachrufe und Biographien von Berthold HATSCHEK (MARINELLI 1950, STORCH 1950, DOLEZAL 1969), von denen der von Otto STORCH auf der Jahressitzung 1949 der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vorgetragene der genaueste und persönlichste ist, an dem sich auch alle nachfolgenden orientieren. In den Arbeiten über die Geschichte der Wiener Zoologie sind HATSCHEKS wissenschaftlicher Werdegang und seine wissenschaftlichen Leistungen zum Teil sehr detailliert dokumentiert und abgehandelt worden (BARTH 1996, GROB-



Abb. 2: Grabstätte von Berthold HATSCHEK in der Familiengruft des Jacob HATSCHEK. Obwohl am Grabstein nur Ludwig genannt wird, ruhen in der Familiengruft 5 Personen: HATSCHEK Ludwig († 30.6.1898), HATSCHEK Emilie († 12.6.1908), HATSCHEK Jacob († 17.7.1910), HATSCHEK Rosa († 12.3.1911) und HATSCHEK Berthold († 18.1.1941). – Fig. 2: Berthold HATSCHEK's gravesite at the Jacob HATSCHEK family vault at Vienna Central Cemetery. While only Ludwig's name is mentioned on the tombstone, there are five people resting in the grave: HATSCHEK Ludwig († 30.6.1898), HATSCHEK Emilie († 12.6.1908), HATSCHEK Jacob († 17.7.1910), HATSCHEK Rosa († 12.3.1911) and HATSCHEK Berthold († 18.1.1941).



Abb. 3: Nachruf auf Berthold HATSCHEK im *Jüdischen Nachrichtenblatt* vom 1.2.1941. – Fig. 3: Obituary of Berthold HATSCHEK in the *Jüdisches Nachrichtenblatt* of February 1, 1941.

Selle 4 / Nr. 11

schnitte A 19 und B 19 der alten Reichseierkarte über den 9. Februar hinaus bis Sonntag, den 16. Februar 1941, verlängert wird. Daher alte Reichseierkarten noch aufbewahren!

Hofrat Prof. Berthold Israel Hatschek gestorben

Der jüdische Gelehrte Hofrat Prof. Doktor Berthold Israel Hatschek, der bis 1923 Professor für Zoologie und Vorstand des zoologischen Instituts an der Wiener Universität war, ist, wie gemeldet, vor wenigen Tagen in Wien im hohen Alter von 86 Jahren gestorben. Hatschek, in Olmütz geboren und zuerst für die ärztliche Laufbahn bestimmt, ging zur Tierforschung über und gewann schon während seiner Tätigkeit an der Prager Universität als ein bahnbrechender Forscher auf dem Gebiet der Abstammungslehre international anerkannte Bedeutung. Die Lehre von der Entwicklung der Tierformen wurde von ihm namentlich durch die Auffindung eines fehlenden Zwischengliedes von den wirbellosen zu den Wirbeltieren bereichert. Besonders den niederen Tierarten galten seine umfangreichen Forschungen und sein eigenes System der Tierwelt war die Frucht erfolgreicher Forscherarbeit, die er auch in einem — leider unvollendeten — Lehrbuch der Zoologie zusammenfasste. Er veröffentlichte auch Arbeiten über die Entwicklungsgeschichte der niederen Tiere sowie vergleichende anatomische Arbeiten. Seine Gattin, die Malerin Marie Sara Hatschek, ist die Schwester des Pianisten Rosenthal.

BEN 1901, HAAS 1958, MARINELLI 1963, SALVINI-PLAWEN & MIZZARO 1999, MUELLER & NEMESCHKAL 2015). Über sein Privatleben findet man nur ganz sporadisch Berichte, weshalb auch bisher nur sehr wenig über seine familiären Verhältnisse bekannt wurde.

Die seit vielen Jahrzehnten in den Depotsräumen der ehemaligen Abteilung für Anatomie und Morphologie des Instituts für Zoologie gelagerten und bisher nicht beachteten persönlichen Urkunden, Briefe, und Erinnerungstücke des Berthold HATSCHEK und seines familiären Umfeldes können jedoch diese Lücke schließen und sowohl den Menschen als auch den Wissenschaftler in einem anderen Licht darstellen. Wie und wann dieses Konvolut an das In-

stitut für Zoologie kam, ist bisher nicht vollständig geklärt. Daher geben wir in dieser Arbeit einen ersten Überblick über die vorhandenen Dokumente und versuchen die Umstände und den Zeitpunkt ihrer Einbringung in das I. Zoologische Institut der Universität Wien zu rekonstruieren.

Das I. Zoologische Institut der Universität Wien nach 1945, die Lagerung der HATSCHKEK Dokumente und die NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien

Im Jahre 1945 zerstörte ein Bombenvolltreffer große Teile des von Wolfgang von BUDDENBROCK (1884–1964) geleiteten zoologischen Institutes im Universitätshauptgebäude. Die beiden seit HATSCHKEKs Berufung im Jahr 1896 bestehenden Zoologischen Institute wurden im Jahr 1939 unter dem Institutsvorstand Hermann WEBER (1899–1964) zusammengelegt. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde Otto STORCH zum Vorstand des Zoologischen Institutes ernannt und nach dessen plötzlichem Tod im Jahr 1951 übernahm Wilhelm MARINELLI (1894–1973) interimistisch die Leitung des Institutes. Das von 1946–1952 nach Wien 9, Sensengasse Nr.1 (Bundesanstalt für Leibeserziehung), übersiedelte Institut kehrte im September 1952 ins Hauptgebäude der Universität am Universitätsring 1 zurück. Nachdem Wilhelm KÜHNELT (1905–1988) im Jahr 1953 von Graz nach Wien berufen wurde, wurden 1956 wieder zwei Institute für Zoologie etabliert. Das I. Zoologische Institut wurde von Professor MARINELLI geleitet und das II. Zoologische Institut von Professor KÜHNELT (SALVINI-PLAWEN & MIZZARO 1999).

Die HATSCHKEK-Dokumente wurden erstmals in den 1960er Jahren von einigen Mitarbeitern des I. Zoologischen Institutes bewusst wahrgenommen. Sie waren im Universitätshauptgebäude, im Emerituszimmer des 1967 emeritierten Prof. MARINELLI, in einem Türdurchlass gelagert. Nach dem Tod von MARINELLI am 16. April 1973 verwahrte sie seine langjährige Mitarbeiterin Anneliese STRENGER (1913–1984). Frau Prof. STRENGER wurde 1979 pensioniert und Dr. Heinz SPLECHTNA (1933–1996) übernahm die Abteilung für Anatomie des I. Zoologischen Institutes. Frau STRENGER übersiedelte 1983 als Pensionistin mit in das neue Gebäude der Zoologie im Biozentrum 1 in Wien 9, Althanstrasse 14, und verwahrte die Dokumente dort bis zu ihrem Tod am 6. April 1984 in einem Kasten. Dr. SPLECHTNA ließ, um den Raum für Studierende nutzbar zu machen, den sogenannten „STRENGER-Nachlass“ in das Depot der Anatomie verlagern, wo dieser viele weitere Jahre unbeachtet lagerte. Das Depot wurde im Jahre 2007 nach der Etablierung des Departments für Entwicklungsbiologie aufgelöst und der Depotraum in einen *Nematostella*-Zuchtraum (*Nematostella* ist ein Nesseltier) umgewandelt. Daher musste dieser Raum kurzfristig geräumt werden. Ein Teil des Depotinhaltes wurde entsorgt, ein Teil (besonders die im Unterricht verwendeten anatomischen Präparate) der Zoologischen Sammlung eingegliedert, und ein kleinerer Teil in einen neuen Abstellraum unter der 1. Ebene des Biozentrums 1 verlagert. Da in diesem Raum keine sperrbaren Kästen vorhanden waren und das Areal auch von anderen Departments genutzt wird, wurde der HATSCHKEK-Nachlass, ebenso wie andere Dokumente mit personenbezogenen Aufzeichnungen, in einem sperrbaren Schrank des Depots der Neurobiologie (Abt. Prof. BARTH) – neben dem neuen Anatomiedepot gelegen – aufbewahrt. Da dieser Raum wiederum bald danach als Flugraum für Insekten Verwendung fand und seine Kästen gebraucht wurden, musste der Schrankinhalt in die offenen Regale des neuen Anatomiedepots verlagert werden. Bei der Räumung des alten Depots im Jahre 2007 nahm Prof. Helge HILGERS die seiner Einschätzung nach historisch wertvollsten Dokumente an sich und versperrte diese in einem Kasten in seinem Zimmer.

Erst 2011, als die ehemalige Abteilung Anatomie eine eigene ordentliche Professur bekam, und der berufene Professor Andreas WANNINGER den Übungsraum 8 seines Departments



Abb. 4: HATSCHEK Nachlass Übersicht 1. a: Bündel mit wissenschaftlichen Zeichnungen für frühe Publikationen, b: Manuskripte zu HATSCHEK Publikationen, von Wilhelm MARINELLI beschriftet, c: schwarze Box mit persönlichen Dokumenten, d: Mappe mit persönlichen Dokumenten. – Fig. 4: Samples from the estate 1. a: scientific drawings for early publications, b: HATSCHEK manuscripts, labelled by Wilhelm MARINELLI, c: black box containing personal documents, d: document briefcase.

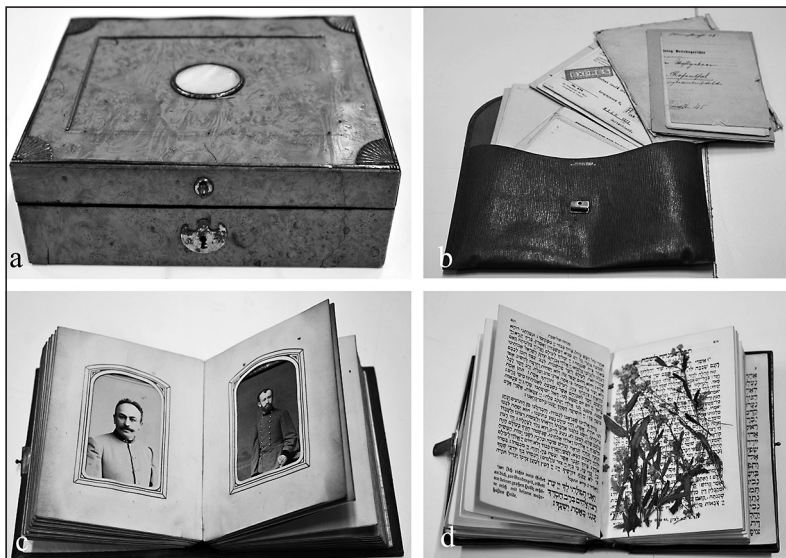


Abb. 5: HATSCHEK Nachlass Übersicht 2. a: Box aus lackiertem Holz mit persönlichen Dokumenten, b: rote Kunstledermappe mit persönlichen Dokumenten, c: Album mit Fotos von unbekannten Personen, d: jüdisches Gebetbuch (Siddur) mit eingelegten getrockneten Pflanzen. – Fig. 5: Samples from the estate 2. a: document box made of lacquered wood, b: red document briefcase, c: photo album with anonymous portraits, d: Jewish prayer book (Siddur) with inserted dried plants.

in „Berthold HATSCHEK“-Übungsraum umbenannte, erinnerten sich die Mitarbeiter wieder an die im Depot gelagerten HATSCHEK-Dokumente (Abb. 4 u. 5). Sie wurden von Manfred WALZL gesichtet und in zwei Vorträgen vorgestellt: Am 13.12.2011 zur Eröffnung des Berthold HATSCHEK-Übungsraumes unter dem Titel: *Berthold Hatschek, early embryologist and eponym of the former "Übungsraum 8"* und am 21.10.2015 im Rahmen einer Veranstaltung der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft Österreichs unter dem Titel: *Wer war Berthold Hatschek?*

Nun beinhaltet das für diese beiden Vorträge durchgesehene Material sehr persönliche Familiendokumente von einer Art, die üblicherweise nicht am Institut gelagert und auch nicht archiviert wird. Ihre ungeklärte Anwesenheit am Institut für Zoologie schien wegen Berthold HATSCHEKS jüdischer Herkunft darüber hinaus in besonderer Weise bedenklich. Aus dieser Problematik heraus entstand über die Verbindung zwischen der *Stabsstelle Sammlungscoordination* an der Universitätsbibliothek Wien (FEIGL 2012)¹ einerseits, und Manfred WALZL andererseits, ein Forschungsauftrag für die NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien.²

Die Einbringung der Dokumente in das I. Zoologische Institut: die zentrale Frage

In den 1980er und 1990er Jahren wurde kolportiert – und auch Frau Prof. STRENGER äußerte sich mehrmals in diese Richtung – dass Professor MARINELLI sie von HATSCHEK selbst zur treuen Verwaltung und Aufbewahrung ausgehändigt bekommen habe. Und tatsächlich war die Sammlung mit Sicherheit schon in den ersten Nachkriegsjahren am Institut vorhanden. Abgesehen von den detaillierten Einsichten in HATSCHEKS Leben in den zwei Nachrufen von STORCH und MARINELLI, die darauf hindeuten, dass die beiden die Dokumente schon vor 1950 gekannt hatten, gibt es Hinweise darauf, dass sie diese auch persönlich durchgearbeitet haben.

So befinden sich im Nachlass des 1951 verstorbenen Otto STORCH, der 2015 von dessen Tochter und Schwiegersohn der Zoologisch-Botanischen-Gesellschaft übergeben wurde, Teile von handgeschriebenen HATSCHEK-Manuskripten. Ebenso ist die Genauigkeit, mit der Wilhelm MARINELLI den HATSCHEK-Nachlass neu ordnete, durch die Notizen, die er dabei hinterlassen hat, reich bezeugt.³ Anneliese STRENGER, welche die HATSCHEK-Dokumente als Teil des Nachlasses von MARINELLI in Verwahrung hatte, könnte sie ebenfalls noch in ihrem Sinn umgeordnet haben.⁴

¹ URL: <http://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/>, abgerufen am 24.11.2017.

² Der *Arbeitsbereich NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien* wurde 2004 infolge des österreichischen *Kunststückabgabegesetzes* von 1998 begründet (URL: <http://bibliothek.univie.ac.at/provenienzforschung.html>, <http://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/ns-provenienzforschung-den-bibliotheken-der-universitaet-wien>). Er kooperiert mit der Österreichischen Kommission für Provenienzforschung im Bundeskanzleramt, (URL: <http://www.provenienzforschung.gv.at/>) und dem Österreichischen Nationalfonds für die Opfer des Nationalsozialismus (URL: <https://www.nationalfonds.org/startseite.html>). Zusätzlich existiert eine enge Zusammenarbeit mit der *Israelitischen Kultusgemeinde Wien* im Bereich der Erbensuche (ALKER et al., 2017). Seit 2014 erstreckt sich die Verantwortung des Arbeitsbereiches auch auf die historischen Lehr- und Schausammlungen der Universität Wien. Alle URLs abgerufen am 24.11.2017.

³ Beschriftungen und Vermerke von seiner Hand, ebenso wie sein persönlicher Bibliotheksstempel, fallen vor allem im wissenschaftlichen Teil der Sammlung auf.

⁴ Sie benützte etwa nachweislich die von Heinrich JOSEPH für Berthold HATSCHEKS Histologisches Praktikum (1908–1921) angefertigten Unterlagen, die sie dem Archiv der Universität Wien (AT-UAW, 131.98) übergab.

Während also die Präsenz des HATSCHEK-Nachlasses am Institut bereits in den späten 1940er Jahren ebenso wahrscheinlich scheint wie der Umstand, dass er durch die Eingriffe der Nachkriegs-Professorenschaft dezimiert, oder zumindest zerstreut, wurde, hat das lange tradierte Szenario von der von Berthold HATSCHEK selbst gewollten treuhänderischen Verwaltung durch Wilhelm MARINELLI große Schwächen:

Indizien, die gegen diese These sprechen, sind im Nachlass selbst vorhanden: Die sogenannte „Kennkarte“, die ihren Träger als „Juden“ auswies (Abb. 6), wurde am 24. Februar 1940, also knapp ein Jahr vor HATSCHEKS Tod am 18. Jänner 1941, ausgestellt. Sie muss von Marie HATSCHEK ROSENTHAL oder jemandem aus ihrer unmittelbaren Umgebung der Sammlung hinzugefügt worden sein; das gleiche gilt auch für den Nachruf im *Jüdischen Nachrichtenblatt* vom 1. Februar 1941, der Berthold HATSCHEK von vorneherein als Überbringer ausschließt. Geht man von einer Übergabe durch seine Witwe aus, so ist zu bedenken, dass sie zu einer Zeit geschehen wäre, zu der alle wehrfähigen Männer, darunter MARINELLI, bereits zur deutschen Wehrmacht eingezogen und kaum persönlich erreichbar waren. Darüber hinaus scheint es fraglich, ob Frau HATSCHEK ausgerechnet eine Sammlung derart privaten Inhaltes Personen von außerhalb der Familie in die Hand geben hätte.

Aus diesen Gründen waren schon länger Zweifel an der Richtigkeit der traditionellen Wiener Definition des HATSCHEK-Konvolutes als Gabe an Wilhelm MARINELLI vorhanden. Sie wurden bestärkt durch das Erscheinen eines von der *Jewish Claims Conference* 2013 veröffentlichten online-Forschungsdokumentes zu den Plünderungen des Einsatz-

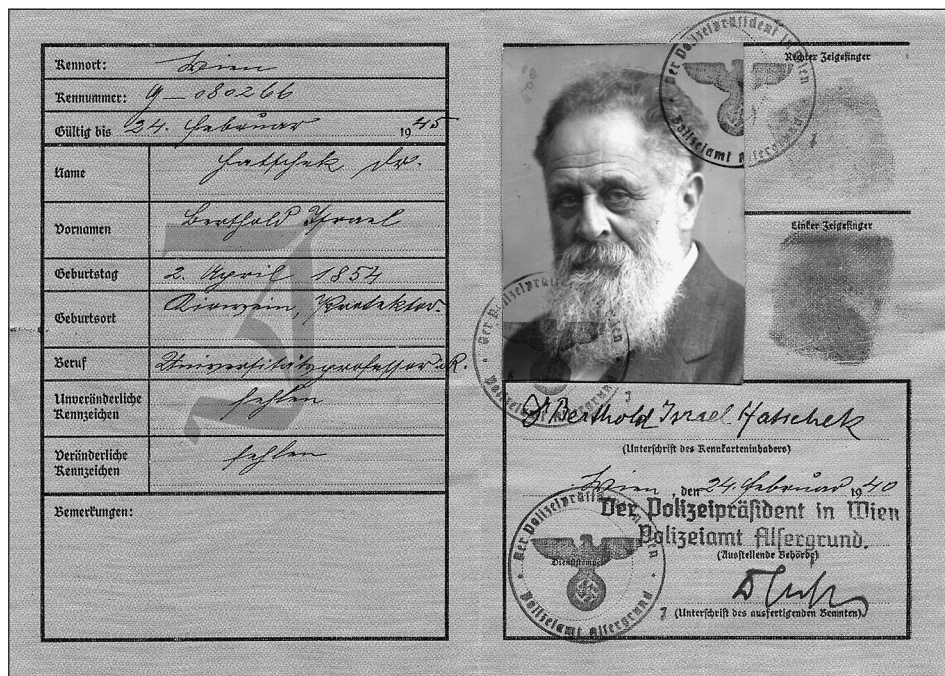


Abb. 6: Kennkarte für „Juden“, ausgestellt für Berthold „Israel“ HATSCHEK am 24.2.1940. – Fig. 6: ID-card for „Jews“, issued for Berthold „Israel“ HATSCHEK on February 24, 1940.

stabes Reichsleiter Rosenberg (ERR) im besetzten Jugoslawien⁵. Dieses rückte die Geschichte des Nachlasses in einen völlig neuen Blickwinkel, indem es eine Verbindung zwischen den Dokumenten einerseits und Aufenthalt und Tod von Berthold HATSCHEKs Witwe in Belgrad andererseits herstellte. Mehr dazu später.

Erste Bestandsaufnahme der HATSCHEK-Dokumente

Trotz seiner wiederholten Nutzung und Neuordnung durch Mitarbeiter des Instituts existierte vom HATSCHEK-Nachlass bis dato kein Inhaltsverzeichnis. Somit war für die NS-Provenienzforschung eine gründliche Bestandsaufnahme des in den Schatullen, Ordnern, und Mappen aufbewahrten Materials unumgänglich (Abb. 4 u. 5). Ihre Ergebnisse wurden in Excel-Listen eingetragen, die eine sorgfältige Beschreibung des Inhaltes einschließen, und eine erste zahlenmäßige Schätzung erlauben: hochgerechnet auf die von uns erfassten Einheiten – von denen manche, wie etwa ein Album mit Porträtfotos, aus mehreren separaten Objekten bestehen – können wir von einer Anzahl von über 1200 Einzeldokumenten ausgehen.

Diese können sowohl nach beruflichen als auch nach privaten Gesichtspunkten gegliedert werden. Einerseits gibt es im Nachlass wissenschaftliche Dokumente von der Hand Berthold HATSCHEKs, wie handgeschriebene Manuskripte, Protokolle und Notizen, aber auch Zeichnungen und Tafeln, die für seine Publikationen, darunter sein Lehrbuch (HATSCHEK 1888), angefertigt wurden. Andererseits sind sehr viele private Dokumente der miteinander verwandten Familien HATSCHEK, ROSENTHAL und DESSAUER vorhanden, darunter eine große Anzahl von Briefen, etwa von Berthold HATSCHEK an seine Eltern und Geschwister, oder von Bertholds Vater Jacob an dessen zukünftige Frau Rosa BACK. Dazu solche, die der Pianist Moriz ROSENTHAL an seine Schwester Marie und seinen Schwager Berthold geschrieben hatte, zwei Briefe von Ernst HAECKEL an Berthold HATSCHEK, sowie Briefe und Karten von Freunden, Bekannten, und Personen des öffentlichen Lebens. Zusätzlich zu den Korrespondenzen sind noch Urkunden und Verträge, Fotografien identifizierter und nicht identifizierbarer Personen, und Kinderzeichnungen hervorzuheben.

Darstellung des familiären Umfeldes von Berthold HATSCHEK anhand der im Nachlass vorhandenen Dokumente

Auch wenn die Schriftstücke bis jetzt nur bruchstückhaft ausgewertet werden konnten, kann die private Geschichte Berthold HATSCHEKs, zum Teil unter Einbeziehung externer Quellen, bereits jetzt sehr lebendig beschrieben werden. Eine detaillierte Biografie, die noch stärker auf HATSCHEKs verwandtschaftliche, soziale, und ökonomische Beziehungen zu den Familien ROSENTHAL und DESSAUER Bezug nehmen wird, ist für einen späteren Zeitpunkt geplant.

Berthold HATSCHEK 1854–1898: die erste Lebenshälfte

Berthold HATSCHEK lebte bis in sein fünfundvierzigstes Lebensjahr als unverheirateter Privatlehrer, seit 1885 als Universitätsprofessor, in Prag und Wien. Deshalb beziehen

⁵ Mit dem Titel *The Looting of Jewish Cultural Objects in Former Yugoslavia*. URL: <http://forms.claimscon.org/art/ERR-Looting-Yugoslavia-Oct2013.pdf>, abgerufen am 12.01.2018. Siehe auch GRIMSTED 2005.

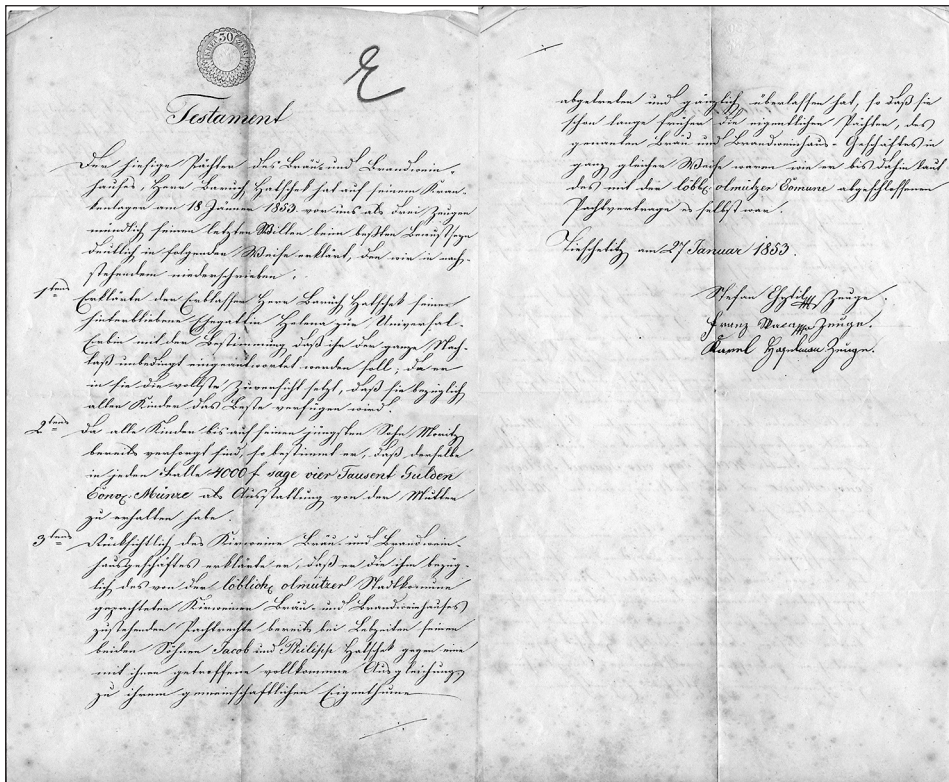


Abb. 7: Testament von Baruch HATSCHKE vom 27.1.1853. – Fig. 7: Last will and testament of Baruch HATSCHKE, January 27, 1853.

sich die Dokumente aus seiner ersten Lebenshälfte hauptsächlich auf ihn selbst und seine Herkunftsfamilie, jüdische Gewerbetreibende in Mähren und Oberösterreich. Neben Urkunden und Familienakten sind aus dieser Periode auch einige Selbstzeugnisse aus seiner Hand in der Gestalt von Gedichten, Betrachtungen, und Briefentwürfen enthalten. Der Großteil der Autographen besteht aber aus wissenschaftlichen Manuskripten, Skizzen, und Zeichnungen aus der Zeit seiner Grundlagenforschung am *Amphioxus* und der Formulierung der *Trochophora*-Hypothese.

Eines der ältesten im Nachlass vorhandenen Dokumente wurde am 27. Jänner 1853 ausgestellt (Abb. 7). Darin bestimmt der schwer kranke Großvater von Berthold HATSCHKE, Baruch HATSCHKE, Mälzer und Bierbrauer in Mähren, per Testament seine Frau Helene HATSCHKE (geborene BOCK) zur Alleinerbin mit der Auflage, dass seine beiden ältesten Söhne Jacob (1822–1910) und Phillip (1823–1908) später seine Brauerei in Tieschettitz (heute Těšetice, Tschechische Republik) übernehmen sollen und seinem Sohn Moritz 4000 Gulden zu zahlen sind. Im Testament nicht genannt sind die beiden Töchter Anna HATSCHKE verheiratete Winter (1813–1901) und Rosalie HATSCHKE verheiratete POLLAK (1825–1909), sondern es wird nur darauf Bezug genommen, dass alle anderen versorgt sind. Jacob und Phillip betrieben nach dem Tod ihres Vaters gemeinsam als „Gebrüder Hatschek“ eine Brauerei bei Olmütz. Nach dem Verkauf dieser Brauerei übersiedelten sie

1848. 17. Februar, Frau Rosa Hatschek geb. Klap
 1849 26 August J. Hatschek Verlobung
 „ 18 November „ „ Vermählung
 1850 22 July Geburt Sohn Moritz. Sterbetag 29-30 1850
 1851 29 ~~September~~ ^{August} Geburtstag Johann Sigmund
 1852 19 Februar Sterbetag geliebten Bruders Alexander
 „ 20ten Lebensjahre friede sey ihm.
 1853 28. März Karls Sterbetag unserm heiss geliebten
 den Vater im 68ten Lebensjahre friede sey ihm
 Jahrest. d. 1852. 62. 2. 6
 1854 2 April Geburtstag Johann Barthold
 1855 6. März Geburt Sohn Ludwig S. früh.
 1856 9. November Geburt Sohn Heinrich J. früh
 1861 26. Februar Geburtstag Tochter Marie.
 1864 19 August Sterbetag unser heissgeliebten
 Mutter im 55. Lebensjahre friede ihm Gott.
 1880 13. July verstorben unser heissgeliebter
 Sohn, Doctor Heinrich friede sey ihm.
 1898 1. Juni Sterbetag unserm heissgeliebten Sohn Ludwig

Abb. 8: Familienchronik, zusammengestellt von Rosa oder Jacob HATSCHKE. – Fig. 8: Family chronicle, compiled by either Rosa or Jacob HATSCHKE.

1867 nach Linz und kauften 1869 das Städtische Brauhaus in Linz samt Märzenkeller (siehe Tagespost vom 8. Juli 1869). Auf dieses von ihnen gemeinsam geführte, gut gehende Brauhaus wurden einerseits Loblieder auf die Qualität des Bieres angestimmt. Andererseits berichten zeitgenössische Zeitungen (Tagespost vom 3. Mai 1874, Deutsche Zeitung (Abendblatt) vom 4. Mai 1874, Zeitschrift Hans Jörgel von Gumpoldskirchen vom 16. Mai 1874, Linzer Volksblatt vom 27. Juni 1874) aber auch von antisemitischen Krawallen als Folge einer Bierpreiserhöhung. Später kam es zwischen den Nachfahren der beiden Brüder zu Zwistigkeiten und das Brauhaus wurde verkauft.

Jacob HATSCHKE verlobte sich am 26. August 1849 mit Rosa BACK (1827–1911) und heiratete sie am 18. November 1949. Wie die Briefe von Jacob an Rosa zeigen, hat dieser seine spätere Frau sehr geliebt, denn er schrieb ihr sehr lyrische Botschaften und zeichnete als Anrede anstatt des Namens einige Male eine Rose. Die beiden hatten zusammen sechs Kinder – fünf Söhne und eine Tochter – von denen fünf das Erwachsenenalter erreichten. Das erste Kind namens Moritz wurde am 22. Juli 1850 geboren, starb jedoch bereits in der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember 1850. Am 29. Oktober 1851 wurde Sigmund HATSCHKE (1851–1922) geboren, am 2. April 1854 Berthold HATSCHKE (1854–1941), am 6. Juni 1855 Ludwig HATSCHKE (1855–1898), am 9. November 1856 um 7 Uhr früh Heinrich HATSCHKE (1856–1880), und am 26. Februar 1861 Emilie HATSCHKE (1861–1908) (Abb. 8). Berthold HATSCHKE wurde, wie das am 14. April ausgestellte Beschneidungszeugnis zeigt (Abb. 9), sieben Tage nach seiner Geburt, am 9. April 1854, in Kirwein nach traditionellem jüdischen Ritus beschnitten.

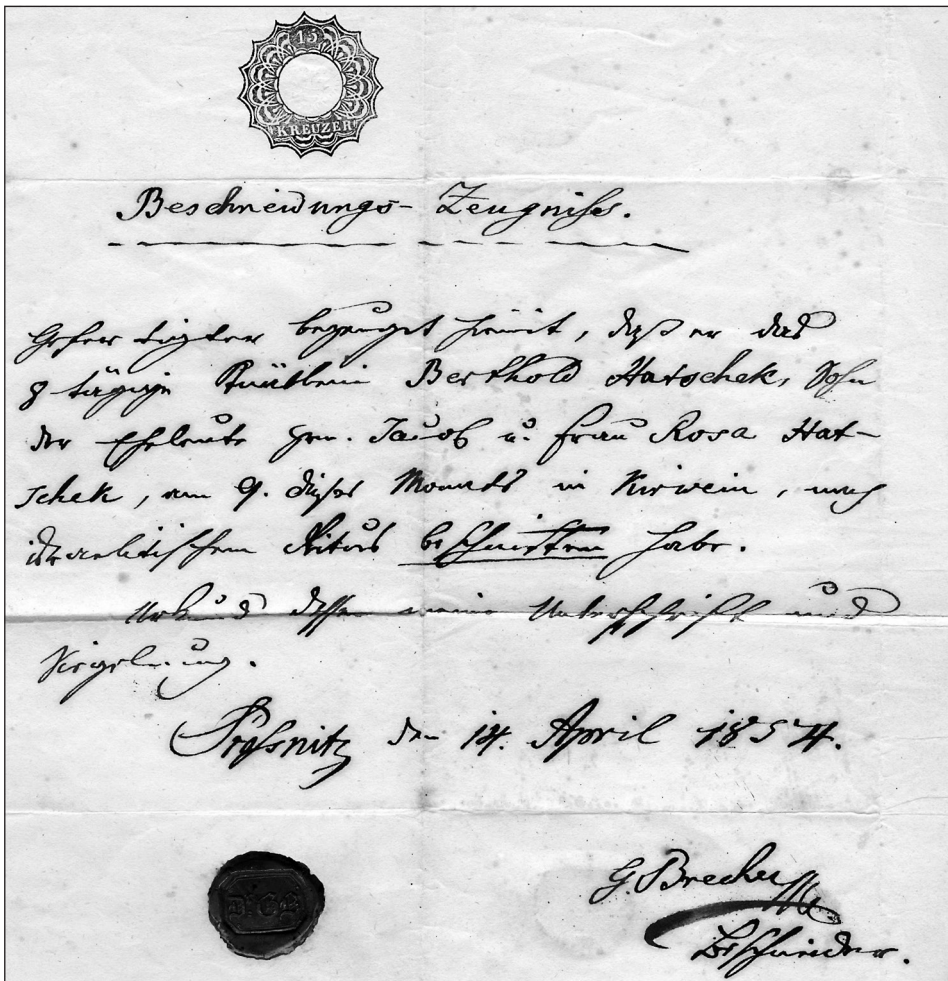


Abb. 9: Beschneidungszeugnis für Berthold HATSCHKE, ausgestellt am 14.4.1854. – Fig. 9: Certificate of circumcision for Berthold HATSCHKE's, issued April 14, 1854.

Berthold HATSCHEK und die ROSENTHALS 1898–1938: die bürgerlich-jüdische Großfamilie



Abb. 10: Bildnis von Marie HATSCHEK ROSENTHAL.
– Fig. 10: Portrait of Marie HATSCHEK ROSENTHAL.

Durch seine 1898 erfolgte Heirat mit Marie Olga ROSENTHAL (Abb. 10) trat die großbürgerliche, in die höhere Wiener Gesellschaft gut eingebundene, Familie ROSENTHAL in Berthold HATSCHEKS Leben. Bald wurden die beiden Töchter geboren: Augusta Luise am 6. Juni 1899 und Anna-Maria am 1. Juni 1901. Mit diesen familiären Umwälzungen verändert sich auch die Zusammensetzung des Nachlasses. Briefe, Fotos, und Zeitungsausschnitte, welche Marie und ihre Geschwister betreffen (darunter besonders den prominenten Pianisten Moriz ROSENTHAL und die jüngste Schwester Fanny/Fedora SCHRAGA ROSENTHAL) dominieren von nun an die Sammlung ebenso sowie kindliche Zeichnungen und Briefchen der Töchter, später des Enkels Hans DESSAUER. Sie lassen auch vermuten, dass ihre Pflege bald nach der Heirat von Berthold

HATSCHEKS Gattin in die Hand genommen wurde. Ferner kommen Zeugnisse einer gehobenen bürgerlichen Existenz hinzu, wie zum Beispiel Unterlagen betreffend die Immobilien in Wien (Wien 8, Lange Gasse 8, Wien 4, Wiedner Gürtel 30–32) und Badgastein, gesellschaftliche Einladungen, Korrespondenz und Visitenkarten, sowie Kurlisten. Aus der Frühzeit dieser Periode finden sich aber weiterhin Lehrmaterial, die Vorarbeiten zu seinem Lehrbuch für Zoologie, sowie die erwähnten zwei Briefe von Ernst HAECKEL, die wohl Reste einer ursprünglich umfangreicheren Korrespondenz darstellen (siehe unten).

Persönliche Äußerungen finden sich kaum mehr, es ist als sei die Privatperson Berthold HATSCHEK neben dieser Vielzahl von neuen Akteuren verstummt. An dieser Stelle sei an seine chronische depressive Erkrankung erinnert, die ein Grund dafür gewesen sein mag, ab einem gewissen Zeitpunkt private Aufzeichnungen nicht mehr aus der Hand zu geben oder gar, wie das Manuskript zu seinem letzten Lehrbuch, zu vernichten. Der Zusammenhang zwischen seelischer Krankheit, Schreibblockaden, und (Selbst-)Zerstörungstrieb wird bereits in den Nachrufen von STORCH und MARINELLI angesprochen.

„Hatschek ging einen Verlagskontrakt mit Gustav Fischer, Jena, zwecks Drucklegung ein, die Abbildungen waren schon alle klischiert, aber in einem Moment der Depression, der kritische Zweifel in ihm aufkommen ließ, vernichtete er das Manuskript und nahm es auf sich, dem Verlag für die aufgelaufenen Kosten Schadenersatz zu leisten.“ (STORCH 1950, S. 291)⁶

⁶ Vgl. MARINELLI (1950), S. 91.

Auch in neuerer Zeit ist das Phänomen von HATSCHEKS innerem Rückzug der Forschung aufgefallen: Benjamin BREUER, der sich biografisch mit HATSCHEKS Freund Guido Adler, dem Begründer der Wiener Musikwissenschaft, beschäftigt hat, beklagt die weitgehende Abwesenheit von Korrespondenzmaterial, auf dessen Basis das Verhältnis zwischen den beiden Männern rekonstruiert werden könnte (BREUER, 2011, S. 114; siehe auch MUELLER & NEMESCHKAL 2015, S. 364–365):

„Hatschek's later life was plagued by bouts of depression, which led him to destroy some of his correspondence. (...) Especially for the early years of their friendship in Prague, all correspondence seems to have been destroyed.“

Wie erwähnt, heiratete Berthold HATSCHEK am 6. Juli 1898 in Baden bei Wien die Kunstmalerin Marie Olga ROSENTHAL (1869–1942) (Abb. 11). Sie war das fünfte gemeinsame Kind von Augusta ROSENTHAL KANNER (1829–1896) und ihrem zweiten Ehemann Leo ROSENTHAL (gestorben am 21. Juni 1882). Um den hochmusikalischen Sohn Moriz besser fördern zu können, zog die Familie wahrscheinlich im Jahre 1875 von Lemberg in Galizien

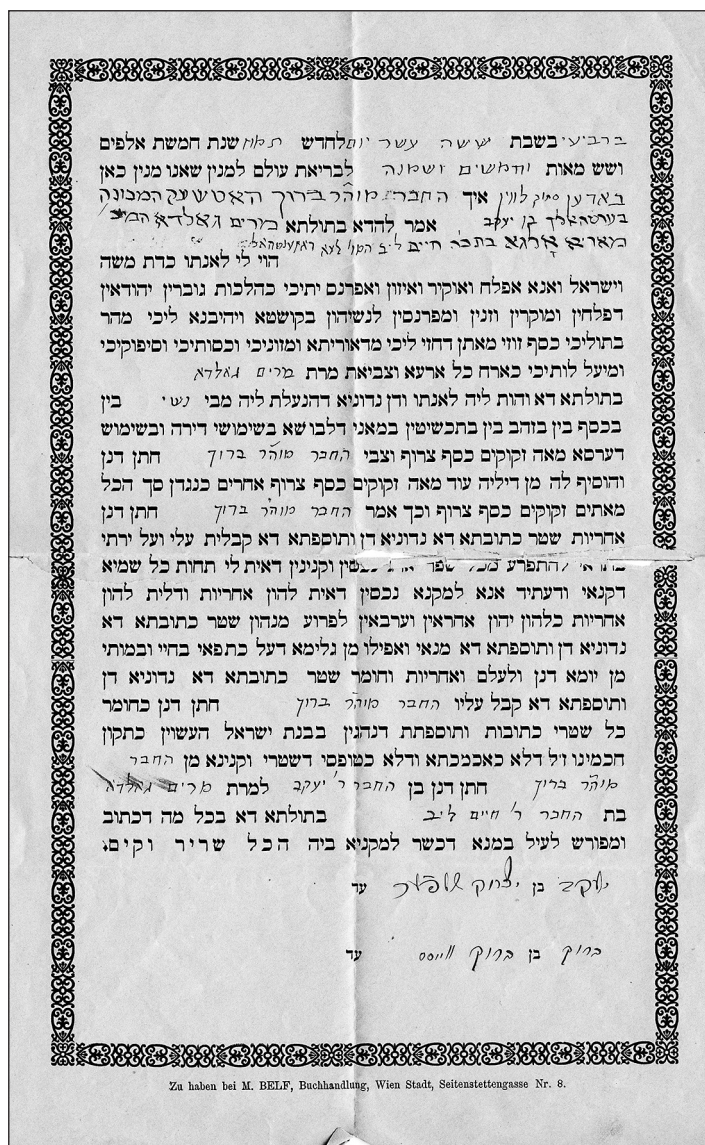


Abb. 11: Heiratsurkunde von Marie Olga ROSENTHAL und Berthold HATSCHEK, 6. Juli 1898 in Baden bei Wien. – Fig. 11: Marriage certificate of Marie Olga ROSENTHAL and Berthold HATSCHEK, Baden bei Wien, July 6, 1898.

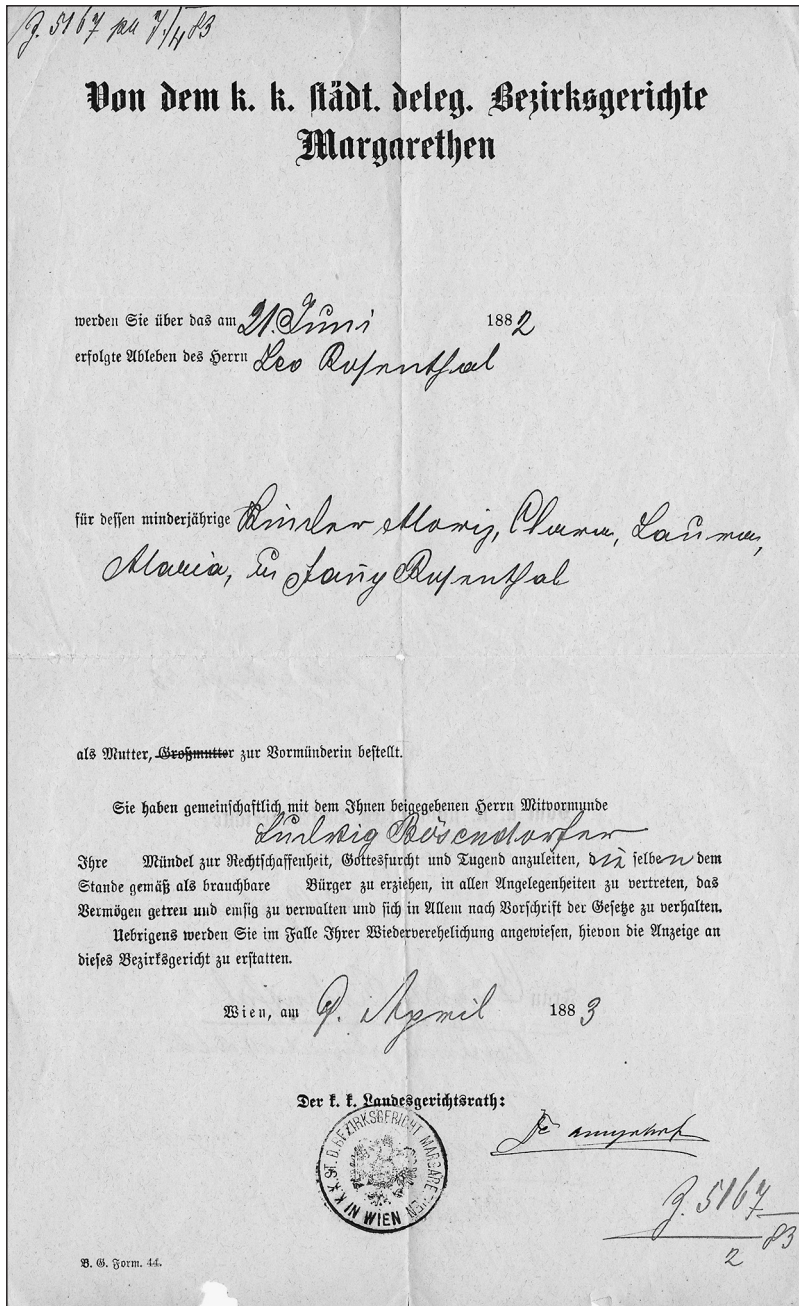


Abb. 12: Urkunde über die gemeinsame Vormundschaft von Augusta ROSENTHAL und Ludwig BÖSENDORFER über die noch minderjährigen Kinder des verstorbenen Leo ROSENTHAL, ausgestellt vom Bezirksgericht Margarethen am 9. April 1883. – Fig. 12: Custody arrangement between Augusta ROSENTHAL and Ludwig BÖSENDORFER concerning the deceased Leo ROSENTHAL's minor children, issued by the district court of Margarethen, Vienna, on April 9, 1883.

(ukrainisch Lwiw, polnisch Lwów), heute in der Ukraine gelegen, nach Wien in den 4. Bezirk, Schmöllergasse 8. Die älteste Tochter Rosa ROSENTHAL (geboren 1853) blieb wahrscheinlich in Lemberg zurück. Die anderen Kinder – Moriz ROSENTHAL (1862–1946), Clara ROSENTHAL (1863–1940), Laura ROSENTHAL (Lebensdaten unbekannt), Marie Olga ROSENTHAL (1869–1942), Fanny ROSENTHAL (1871–1942) – übersiedelten mit nach Wien (MITCHELL & EVANS 2006). Nach dem Tod von Leo ROSENTHAL bekam Augusta ROSENTHAL, zusammen mit dem bekannten Klavierfabrikanten Ludwig BÖSENDORFER, vom Bezirksgericht Margarethen am 9. April 1883 die Vormundschaft über die noch minderjährigen Kinder übertragen, mit der Auflage, ihre Mündel zur Rechtschaffenheit, Gottesfurcht und Tugend anzuleiten (Abb. 12). Mit der Unterstützung ihres Bruders Moriz, der in Wien

bereits ein gefeierter Pianist war und daher sein eigenes Geld verdiente, ließ sich Marie in München zur Kunstmalerin ausbilden und wurde später eine besonders in adeligen Kreisen angesehene Porträtmalerin.⁷ Ihre Schwester Clara heiratete Josef FINKEL (1865–1926) und wohnte im 8. Bezirk. Fanny ROSENTHAL lebte eine Zeitlang in Baden bei Wien und heiratete 1894 im Wiener Stadttempel den HNO-Arzt Dr. Sigmund SCHRAGA (1866–1915) (PAVLOVIĆ & MILANOVIĆ 2016). Bald jedoch zogen die beiden nach Belgrad und Sigmund trat in die Dienste des serbischen Militärs. Er nahm den Namen Dragoljub an und Fanny den Namen Fedora. Sigmund-Dragoljub SCHRAGA starb 1915 an Herzversagen. Fedora SCHRAGA wohnte weiterhin in Belgrad.

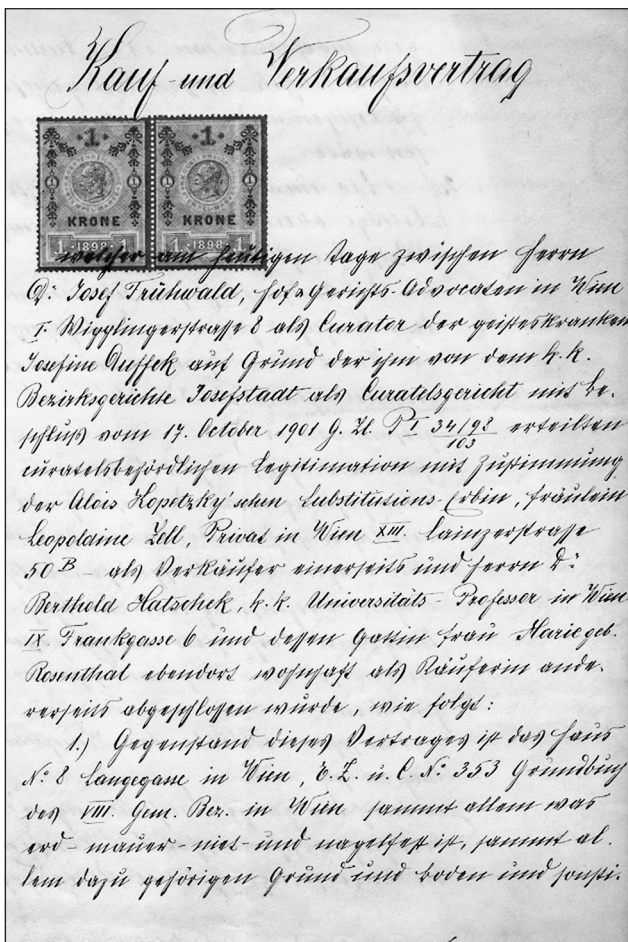


Abb. 13: Berthold HATSCHKEs Kaufvertrag des Hauses Lange Gasse 8 im 8. Wiener Gemeindebezirk. – Fig. 13: Contract of sale concerning the building at Lange Gasse 8 in Vienna's eighth district.

⁷ Ihr vermutlich bekanntestes Werk ist das 1915 gemalte Altersporträt von Ernst HAECKEL, welches heute zu den Beständen der Lilly Library an der Indiana University in Bloomington, IN, gehört: URL http://www.indiana.edu/~liblilly/darwin/30_RosenthalHatschek.html, abgerufen am 04.02.2018.

Berthold HATSCHEK kaufte 1901 im 8. Wiener Gemeindebezirk das Haus in der Lange Gasse 8 (Abb. 13). Dort, auf Top 4, wohnten er und seine Familie, bis sie 1940 daraus vertrieben wurden. Auch Maries Atelier war in dem Haus untergebracht. Die ältere Tochter Augusta HATSCHEK (1899–1996) trat am 21. Juni 1921 aus dem jüdischen Glauben aus und heiratete im selben Jahr den Maler Wilhelm DESSAUER (1882–1943). Am 23. Oktober 1923 wurde ihr Sohn Johann DESSAUER (1923–2005) geboren. Die zweite Tochter Anna-Maria (1901–1967) heiratete am 28. März 1926 in der Synagoge in Wien 8, Neudeggergasse 12, den Bankbeamten Dr. Leo GESCHWIND. Beide Töchter lebten nach ihrer Heirat im ihrem Vater gehörenden Haus am Wiedner Gürtel 30–32. Im Jahre 1932 zog Fedora SCHRAGA zu ihrer Schwester Marie in die Lange Gasse 8 (Abb. 14).

Der Polizeipräsident
Abteilung II.

II 21⁰⁴ / 3 9.

17343
Melddungsbeurteilung.

Geprüft bezeugt

Wien, XI, den 1. Februar 1939.
Berggasse 43

Es wird zum Vorweise bei

Behörden,

bestätigt, daß über den hiesigen Aufenthalt der Herrin Frau
Fedora Schraga,
geboren am 13. September 1878 zu Lwow,
zuständig nach Beograd,

nebst früheren
im Zentralmelldungsamte nachstehende Meldungen erliegen:

Gemeldet vom	bis	Angegebene Vorwohnung	Gemeldete Wohnung	Abgemeldet nach
13.12. 1932	auf weiteres	VIII. Lange-gasse 8	VIII. Langegasse 8/4.	-----

Gez. I. A. Junowicz.

Bezeugt
J. A. Junowicz
Stabsfeldwebel

Abb. 14: Bestätigung der Meldung von Fedora SCHRAGA im Haus Lange Gasse 8. – Fig. 14: Certificate of registration for Fedora SCHRAGA at Lange Gasse 8.

Berthold HATSCHEK in der Zeit des Nationalsozialismus 1938–1941

Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus in der Zwischenkriegszeit, dem er sich in bereits recht fortgeschrittenem Alter stellen musste, wurde auch HATSCHEK Opfer der gewaltsamen Ausgrenzung von Juden auf akademischem Boden. Antisemitische Netzwerke an der Universität Wien, allen voran die vom Paläontologen Othenio ABEL initiierte „Bärenhöhle“, sabotierten die Karrieren jüdischer Forscher und Forscherinnen (TASCHWER 2015), nicht zuletzt die von Zoologen wie Hans PRZIBRAM (SALVINI-PLAWEN & MIZZARO 199, S. 32–33; siehe auch MUELLER & NEMESCHKAL 2015, S. 364–367), der HATSCHEKS hochqualifizierter Wunschkandidat für seine Nachfolge nach der Emeritierung 1925 gewesen war. Bis zur nationalsozialistischen Machtergreifung im März 1938 war das Wirken zweier Generationen von Wissenschaftlern jüdischer Herkunft so gründlich zunichtegemacht, dass die Aberkennung ihrer Lehrbefugnisse nur noch ein Formalakt war. Diese Demütigung wurde im April 1938 auch dem 84-jährigen Berthold HATSCHEK zuteil. Mit Ende des Jahres 1938 trat er gezwungenermaßen auch aus der Österreichischen Akademie der Wissenschaften aus (TASCHWER 2015, S. 121; 212–213).⁸

Vor diesem Hintergrund erkannte die Familie HATSCHEK die Gefahr sehr rasch und begann unmittelbar nach dem „Anschluss“ mit den Ausreisevorbereitungen. Auguste, Wilhelm, und Hans DESSAUER sowie Anna-Maria und Leo GESCHWIND verließen Österreich ungefähr zum Jahreswechsel 1938/39. Von der Familie DESSAUER ist bekannt, dass sie, laut Passagierliste des Dampfschiffes Volendam, am 28. Jänner 1939 von Rotterdam nach

U.S. DEPARTMENT OF LABOR
BUREAU OF IMMIGRATION AND NATURALIZATION

LIST OR MANIFEST OF ALIEN PASSENGERS FOR THE UNITED STATES

ALL ALIENS arriving at a port of continental United States from a foreign port or a port of the border possessions of the United States, did all aliens arriving at a port of said border possessions from a foreign port, a port of continental United States (yellow) about is for the listing of

S. S. VOLENDAM Passengers sailing from ROTTERDAM, HOLLAND, JANUARY 28th, 1939.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
No. in line	HEADLINE STATUS (The alien or alien who is the subject of this report)	NAME IN FULL (Family name, Given name, Surname, etc.)	Age	Sex	Place of birth (Country, State, Province or Municipality)	Calling or occupation	Admission to U.S. (Yes or No)	Admission to U.S. (Yes or No)	Nationality (Country of which alien is a subject)	Place of birth (Country, State, Province or Municipality)	Includes the name of the vessel, date of departure, and date of arrival	Land	Date, including month and day	*Last permanent residence (Country, City or town, State, Province or Municipality)
1		HEIN MARTIN	41	M	MANUFACT.	YES	GERMAN	YES	GERMAN	HEBREW	20-12	BERLIN	1-19-38	GERMANY, BERLIN
2		DO ELSE	34	F	HOUSEW.	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, DO
3		GREIF LUDWIG	54	M	BOOKING AGENT	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, MAINZ
4		DO IDA	51	F	HOUSEW.	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, DO
5		HARLAN JOSEPH	45	M	MERCHANT	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, BERLIN
6		DO BETTY	42	F	HOUSEW.	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, DO
7		GOLDSTEIN MARIE	48	F	HOUSEW.	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, SCHEVENINGEN
8		DO SONJA	18	F	HOUSEW.	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, DO
9		FLÖRHEIM HERMANN	20	M	MERCHANT	YES	DO	YES	GERMAN	DO	21-12	DO	DO	GERMANY, FRANKFORT
10		DO THERESE	31	F	HOUSEW.	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, DO
11		DESSAUER WILHELM	38	M	PAINTER	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, VIENNA
12		DO AUGUSTE	39	F	HOUSEW.	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, DO
13		DO JOHANNES	16	M	HOUSEW.	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, DO
14		BLUMENFELD JOHANNES	34	M	HOUSEW.	YES	DO	YES	DO	DO	21-12	DO	DO	DO, NAME

Abb. 15: Passagierliste des Schiffes S.S. Volendam, Ankunft in New York City aus Rotterdam am 28.1.1939, mit den Namen der Passagiere DESSAUER Wilhelm, Auguste und Johannes (unter 16 Jahre) aus Wien. – Fig. 15: Passenger list of the S.S. Volendam, arriving in New York City from Rotterdam on January 28, 1939. Mentioned are DESSAUER Wilhelm, Auguste, and Johannes (under 16) from Vienna.

⁸ URL: <https://www.oaaw.ac.at/online-gedenkbuch/gedenkbuch/personen/a-h/berthold-hatschek/>, abgerufen am 09.02.2018.

New York reisten (Abb. 15) und sich dort einige Jahre, zumindest bis zum Tod von Wilhelm DESSAUER am 16. Dezember 1943, aufhielten. Augusta zog später nach Louisiana, wo sie als technische Zeichnerin arbeitete, und danach zu ihrem Sohn in den Bundesstaat Indiana, wo sie 1996 verstarb und wo bis heute Nachkommen von Hans (John) leben.⁹ Das Ehepaar GESCHWIND dagegen emigrierte nach London, wo Anna Maria 1967 im Stadtteil Marylebone verstarb.¹⁰ Im Nachlass befinden sich Speditionsrechnungen aus dem Jahr 1939 betreffend die für New York und London bestimmten Umzugscontainer.

Auch das Elternpaar wollte Österreich verlassen und bemühte sich in den Jahren 1939 und 1940, über verschiedene Kontakte entweder in die Niederlande oder die USA zu gelangen. Aus dieser Periode enthält die Sammlung unter anderem einige von Berthold HATSCHEK unterzeichnete, aber vermutlich von seiner Frau geschriebene, Briefe an Behörden beziehungsweise an unterstützende Personen. Wie wir heute wissen, wurden diese Pläne am Ende zugunsten einer Ausreise nach Belgrad verworfen, ein Vorhaben welches, nach einer vom Wiener Finanzamt am 14. Oktober 1940 an Berthold HATSCHEK ergangenen Ladung (im Nachlass aufgefunden) zu schließen,¹¹ auch den Behörden bekannt war. Die Belgrader Option ging mit Sicherheit auf den Einfluss Fedora SCHRAGA ROSENTHALS zurück, die seit der Zeit ihrer Ehe mit Sigmund-Dragoljub SCHRAGA jugoslawische Staatsbürgerin war und in dieser Stadt einen Wohnsitz hatte. Sie hatte sich bereits am 14. September 1939 aus Wien nach Jugoslawien abgemeldet (Meldeabfrage: MA8 – B-MEA-567380-2017).

Flucht nach Belgrad

Wie bereits berichtet, wurde das Ehepaar HATSCHEK mit Anfang November 1940 gezwungen, seine Wohnung endgültig zu verlassen und in die Pension Zenz in Wien 8, Alser Strasse 21 zu übersiedeln.¹² Dort verstarb Berthold HATSCHEK am 18. Jänner 1941.

Das weitere Schicksal von Marie HATSCHEK ROSENTHAL war lange Zeit ungeklärt, zumal es von ihr keinen Abmeldevermerk aus der Pension Zenz gibt. In der Todeserklärung vom 22. Juni 1948 (auf deren Grundlage die Gerichtsverfahren der Nachkriegsjahre um die Liegenschaften geführt wurden, siehe unten) wurde ihren Töchtern zwar bekanntgegeben, dass sie „im Jahre 1942 von Belgrad aus in ein Lager gebracht wurde. Sie ist verschollen.“¹³ (LICHTBLAU 2004, S. 114). Jedoch wurde es erst mit der erwähnten Veröffentlichung der *ERR*-Dokumente durch die *Jewish Claims Conference* sowie danach durchgeführten Archivrecherchen möglich, das Los von HATSCHEKS Witwe und gleichzeitig die vermutliche Geschichte des Nachlasses etwas genauer zu rekonstruieren.

Nach dem kriegsbedingten Erlöschen anderer Optionen für die Emigration reiste Marie zu ihrer Schwester Fedora SCHRAGA nach Belgrad aus, wo die beiden an der Adresse ul. Krunska 2a gemeldet waren (MICKOVIĆ 2009). Das Zeitfenster für die Flucht, die auf bis heute ungeklärtem Weg erfolgte, öffnet sich zu einem unbekannten Zeitpunkt im Februar 1941, nach dem Erscheinen des erwähnten Nachrufes auf ihren am 18. Jänner 1941 verstorbenen Mann am 1. Februar. Es schließt sich mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Belgrad und der Besetzung Jugoslawiens Mitte April 1941. Dort

⁹ URL: <https://www.geni.com/people/Augusta-Dessauer/6000000024610735070>, abgerufen am 09.02.2018.

¹⁰ URL: <https://www.geni.com/people/Anna-Marie-Geschwind/6000000024610735075>, abgerufen am 09.02.2018.

¹¹ Der Oberfinanzpräsident Wien, Sachgebiet für Pensionen, P5 – 9417/1940

¹² Die Meldeunterlagen nennen als Daten der Meldung den 3.11. (Berthold) und den 5.11.1940 (Marie) (Meldeabfrage MA 8 – B-MEA-567066-2017).

¹³ WStLA 48T 6291/47.

fielen die beiden Schwestern Marie und Fedora im folgenden Jahr dem Holocaust zum Opfer: Durch die am 16. Mai 2016 in Belgrad auf der Grundlage der Opferdatenbank des *Jewish Historical Museum of Belgrade* ausgestellten Sterbeurkunden¹⁴ ist gesichert, dass sie am 11. August 1942 in der Umgebung des Konzentrationslagers Banjica ermordet wurden. Der Tod erfolgte wahrscheinlich im Zuge einer der dort regelmäßig durchgeführten Massenerschießungen von Juden, Roma und serbischen Geiseln (MOIZES 2011).

Beschlagnahme des Besitzes

Im Zuge dieser tragischen Ereignisse wurden einige Marie HATSCHKE ROSENTHAL zugeordnete Gepäckstücke mit Fahrnissen verschiedener Art von der Wehrmacht konfisziert. Wie und wann sie diese nach Belgrad gebracht hatte, ist unklar. Fest steht jedenfalls, dass der Inhalt des Gepäcks, unter dem sich die vorliegende Dokumentensammlung mit großer Wahrscheinlichkeit befand, dem *Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg*, Hauptarbeitsgruppe (HAG) Südosten, Sonderkommando Belgrad, zur Verwertung für die nationalsozialistische Bildungs- und Forschungsarbeit, eines der zentralen Zukunftsprojekte Hitlers und der NSDAP, übergeben wurde (GRIMSTED 2005).¹⁵ Das Lehr- und Anschauungsmaterial für die geplanten Eliteinstitutionen¹⁶ sollte nicht zuletzt durch Plünderungen von jüdischen (wie auch freimaurerischen und kommunistischen) Archiven und Bibliotheken, ebenso wie durch die Beschlagnahme von Kunst- und Ritualgegenständen, in den besetzten Gebieten zusammenkommen. Im Kontext der Konkurrenz, die zwischen Wehrmacht, ERR, und anderen NS-Organisationen um das Raubgut in den jeweils neuerobernten Gebieten herrschte, gehörte das besetzte Jugoslawien (ähnlich wie die Ostgebiete, etwa die Ukraine) zu jenen Territorien, in welchen Alfred Rosenberg und sein Stab an Sachverständigen weitgehend frei agieren und über die akquirierten Objekte verfügen konnten.

Die uns zugänglichen Quellen zu den Aktivitäten des ERR-Sonderkommandos Belgrad liegen heute in zwei westlichen Archiven. Ein Teil befindet sich im YIVO-Archiv in New York unter dem Aktenzeichen RG 215 (Berlin Collection), der andere Teil im Deutschen Bundesarchiv in Berlin (BArch) unter der Signatur NS 30 (wobei die Ordner NS 30/32, NS 30/173, NS 30/174, NS 30/176 und NS 30/193 für den Fall HATSCHKE relevante Dokumente enthalten. Siehe auch GRIMSTED 2011, S. 154; 416–417).¹⁷ Der Hauptanteil der spezifischen Hinweise findet sich im „Jahresbericht 1943/1944 der Arbeitsgruppe Südosten“, einem aus Wochen- und Monatsberichten zusammengesetzten Dokument. Es wurde am 29. Februar 1944 von Dr. Günther KRAFT, dem Dienststellenleiter des Sonderkommandos des ERR in Belgrad, unterzeichnet (GRIMSTED 2005, S. 438, n. 74). Neben den Berichten von GRIMSTED steht auch die bereits mehrfach angesprochene online-Publikation *The Looting of Jewish Cultural Objects in Former Yugoslavia*¹⁸ auf der Basis dieser Archivalien.

¹⁴ URL: <http://www.jimbeograd.org/en/archive/>, abgerufen am 15.02.2018.

¹⁵ Auch in the *Looting of Jewish Cultural Objects*, S. 5–8, findet sich ein einführender Überblick über Aufbau und Aktivitäten der HAG Südosten.

¹⁶ Als Beispiele seien hier die „Hohe Schule der NSDAP“ und das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ genannt.

¹⁷ URL: <https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/main.xhtml;jsessionid=mBFU3A3sgsqGS-DdVKdykF+5>, abgerufen am 12.01.2018.

¹⁸ HATSCHKE wird in diesem Dokument auf S. 27–28 und 43 genannt.

Nun sind die Quellen, auf deren Basis die Rekonstruktion des Konfiskationsgutes HATSCHEK/ROSENTHAL durchgeführt werden kann, relativ fragmentarisch. Dies liegt an ihrer kriegsbedingten Zerstreuung. Wie die Bestandsbeschreibung der Signatur NS 30 am BArch bezeugt, „stellt [der Bestand NS 30] ein Konglomerat versprengter Akten und Einzelschriftstücke dar“. Zudem „handelt es sich bei diesen Akten ganz überwiegend um Schriftgut, das sich zuletzt in der Ausweichstelle des *ERR* in Ratibor befunden hatte.“¹⁹ Das Lager in Schloss Ratibor in Schlesien (heute Racibórz in Polen) musste wiederum gegen Kriegsende 1945 mit einem beträchtlichen Teil seiner Bestände der vorrückenden Roten Armee überlassen werden. Mithin ist es denkbar, dass weitere Quellen zum Fall HATSCHEK sich heute in Archiven der ehemaligen Sowjetunion befinden (GRIMSTED 2005).

Zeugnisse des Nachlasses in den Belgrader Quellen

Die wenigen zur Verfügung stehenden Unterlagen enthalten jedoch eine Reihe starker Hinweise auf das Vorhandensein des in Rede stehenden Nachlasses unter den Marie HATSCHEK ROSENTHAL in Belgrad geraubten Besitztümern:

Bereits im Monatsbericht Februar 1943²⁰ ist von der Übernahme der von der Wehrmacht beschlagnahmten Güter durch den *ERR* die Rede, wenn es heißt:

„Ferner Übernahme einiger grosser Koffer mit Korrespondenzmaterial, Personalien, wissenschaftlichen Manuskripten und Vorlesungen des Juden Prof. Dr. Matschek (Hatschek) – ehemals Prag und Wien, desgl. aus dem Nachlass seiner Frau geb. Rosenthal, Kunstmalerin, Fachzeitschriften und Skizzen, Portraits und einiger Requisiten.“ (...)

Darunter wird unter der Überschrift „Weitere Arbeitsvorhaben und Bearbeitungen“ genannt:

B) Sichtung und Auslese des Archives Prof. Hatschek (etwa 3 grosse Koffer Material von Feldkommandatur übernommen), darunter: pers. Briefwechsel, Stammbücher m. Eintragungen von Prof. Ernst Haeckel, der (mit) Hatschek befreundet war, Fotosammlungen, Diapositive, Urkunden, wissenschaftliches Arbeitsmaterial aus der Lehrtätigkeit von Hatschek.

Im folgenden Monatsbericht vom März 1943 finden sich an verschiedenen Stellen im Wesentlichen Wiederholungen dieser Feststellungen:

„Besonders wichtige Einsatzstellen: Dr. Hatschek, Wiener Universitätsprofessor, Jude. Briefwechsel mit Ernst Heckel [sic].“

„Der wissenschaftliche Nachlass des Wiener Universitätsprofessors Dr. Hatschek (Jude). Hatschek ist als Zoologe und Biologe bekannt und mit Ernst Haeckel befreundet gewesen, von dem Briefwechsel sichergestellt wurde.“ (S. 16–17).

„Geplant sind noch folgende Ausarbeitungen (Schrattenecker): Fragmente aus dem Nachlass des jüdischen Wiener Universitätsprofessors Hofrat Dr. Berthold Hatschek, aus dem Archiv der Feldkommandatur.“ (S. 24–25).²¹

¹⁹ URL: <https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/main.xhtml;jsessionid=mBFU3A3sgsqGS-DdVKdykF+5>, S. 1, abgerufen am 12.01.2018.

²⁰ BArch NS 30/193, wiedergegeben in *The Looting of Jewish Cultural Objects*, S. 27.

²¹ BArch NS 30/173.

Etwa ein Jahr später ist der Nachlass zum letzten Mal bezeugt, und zwar auf dem Deckbrief zu einer Sendung, die am 24. März 1944 vom Büro der HAG Südosten in Belgrad an das Ausweichlager des *ERR* in Ratibor erging:

*„Als Anlage wird die Sichtungsarbeit ‚Fragmente aus dem wissenschaftlichen Nachlass des jüdischen Universitätsprofessors Dr. B. Hatschek‘ versandt“.*²²

Leider befindet sich die Sichtungsarbeit selbst nicht im Archiv. Somit fehlt der NS-Provenienzforschung heute ein wichtiger Puzzlestein, nämlich eine historische Inventarliste, welches eine eindeutige Identifikation des Belgrader Konfiskationsgutes mit dem Wiener Nachlass einfacher machen würde. Auch die Unterschiede im Bestandsvolumen zwischen diesen beiden Manifestationen – welche, wenn man an die im Monatsbericht Februar 1943 erwähnten „3 großen Koffer“ denkt, beträchtlich zu sein scheinen – sind in Abwesenheit genauer Bestandslisten aus dieser Zeit nur schwer einzuschätzen. Das Rätsel um den Verbleib der Korrespondenz mit Ernst HAECKEL, auf welche die Sachbearbeiter des *ERR* besonderes Augenmerk legten, und von der in Wien nur noch zwei Briefe von Haeckel an HATSCHEK (datiert Jena, 22. November 1905 und Jena, 1. Jänner 1912) erhalten sind, ist vielleicht das wichtigste Beispiel für diese Unschärfe.

Rückkehr des Nachlasses nach Wien?

Während die in diesen zeitgenössischen Zeugnissen enthaltenen Hinweise bedeutend genug erscheinen um von der zumindest teilweisen Identität „unseres“ Nachlasses mit den in Belgrad beschlagnahmten Dokumenten auszugehen, besteht Erklärungsbedarf betreffend seine Rückführung nach Wien. Ein solches Szenario wäre denkbar im Rahmen der Aktivitäten der *USAF Education Division*, deren Beitrag zum Wiederaufbau der österreichischen Universitätslandschaft ab 1945 nicht zuletzt aus den Rücktransporten von gegen Ende des Krieges an verschiedene Ausweichstellen verlagerten Materialien von Universitätsinstituten und anderem Bildungsgut an die Hochschulen bestand (STIFTER 2014).²³ Eine Schlüsselfigur in der US-amerikanischen Bildungsarbeit, Samuel Howard WILLIAMS (1893–1968), der die Abteilung von 1947 bis 1950 leitete, war selbst Zoologe²⁴ und dem Institut für Zoologie schon vor seiner späteren Tätigkeit als Gastprofessor (1955–1964) eng verbunden (STIFTER 2014, S. 637–638). Durch seine Kontakte zu den Nachkriegsordinarien Otto STORCH und Wilhelm MARINELLI mit dem Namen HATSCHEK gewiss vertraut, könnte er in eine solche Lieferung durchaus involviert gewesen sein. Derzeit ist diese Möglichkeit allerdings nicht dokumentarisch zu belegen.

Weiteres Raubgut in Belgrad

Das zur Zeit der deutschen Besatzung in Belgrad vorhandene Umzugsgut Marie HATSCHEK ROSENTHALS umfasste allerdings über den Nachlass hinaus eine Menge anderer Bestandteile. Folgende zwei Objektkategorien sind in den Archivquellen noch bezeugt:

²² BArch NS 30/173.

²³ U.a. wurden 13 Kisten des Zoologischen Institutes aus dem Schloss Strobl am Wolfgangsee rückgeführt (STIFTER 2014, S. 417, n. 1791).

²⁴ WILLIAMS, zwischen 1922 und 1942 Professor für Zoologie an der University of Pittsburgh, erhielt 1949 für „besondere Verdienste [...] für den Lehr- und Forschungsbetrieb“ das Ehrendoktorat der philosophischen Fakultät der Universität Wien verliehen. (STIFTER 2014, S. 417 und 420). Siehe auch URL: <http://geschichte.univie.ac.at/de/personen/samuel-howard-williams-prof-dr>, abgerufen am 20.01.2018.

Werke von Marie HATSCHEK ROSENTHAL

An der Stelle, an welcher der Monatsbericht Februar 1943 des ERR unter „*Weitere Arbeitsvorhaben und Bearbeitungen*“ die „*Sichtung und Auslese des Archives Prof. Hatschek*“ empfiehlt, folgen noch zwei weitere Punkte:

C) *Sichtung und Auslese des Nachlasses Frau Hatschek Rosenthal (Kunstmalerin).*

D) *Sichtung, Auslese und Bereitstellung für Sonderbeauftragten Bildende Kunst der Gemäldesammlung (aus dem Besitz Hatschek-Rosenthal u. a. Juden) in der Feldkommandatur.*²⁵

Ferner heißt es in einem Brief von Oberstabseinsatzführer Gerd WUNDER, datiert Ratibor, den 28. August 1944:

*„Die Bildmappen der Jüdin Rosenthal bitte ich, unmittelbar an den Sonderstab Bildende Kunst in Kogl bei St. Georgen über Salzburg (Attergau) zu senden. Falls dies aus Transportgründen nicht möglich ist, kann dies auch über Ratibor geschehen, jedoch mit besonderer Bezeichnung der Sendung.“*²⁶

Daraus ist zu schließen, dass Marie HATSCHEK ROSENTHAL eine größere Anzahl ihrer Werke aus ihrem Atelier in der Lange Gasse 8 retten und nach Belgrad verbringen konnte. Das weitere Schicksal dieser Gemälde ist ungeklärt, zumal aus heutiger Sicht nicht festzustellen ist, ob die Bilder tatsächlich in das Schloss Kogl eingeliefert wurden²⁷ oder nach dem Abzug der deutschen Truppen aus Belgrad beziehungsweise Ratibor im sowjetischen Einflussbereich verschollen sind.²⁸

Nachlass Moriz ROSENTHAL

In einem Schreiben an die Leitung des ERR-Sonderstabes Musik in Berlin, datiert Belgrad, den 24. Mai 1943, berichtet der Verfasser des Jahresberichts Günther KRAFT:

*„Aus dem Nachlaß eines jüdischen Biologie-Professors aus Wien wurden von mir Briefwechsel, Geschäftskorrespondenz, Bilder und dergl. des bekannten jüdischen Pianisten Moritz (sic) Rosenthal, eines angeblichen Lisztschülers, sichergestellt. Dieses Material geht Ihnen über die Abt. Auswertung bei Gelegenheit zu.“*²⁹

Wie erwähnt, befinden sich auch im Wiener HATSCHEK-Nachlass Briefe von Moriz ROSENTHAL, sowie einzelne Fotografien und Zeitungsausschnitte, die ihn darstellen. Es darf vermutet werden, dass es sich dabei nur noch um einen Rest der in der ERR-Dokumentation erwähnten Moriz-ROSENTHAL-Sammlung handelt, deren Großteil heute unauffindbar ist.³⁰

²⁵ BArch NS 30/193, wiedergegeben in *The Looting of Jewish Cultural Objects in Former Yugoslavia*, S. 27.

²⁶ BArch NS 30/173.

²⁷ Schloss Kogl bei Vöcklabruck im Attergau, Oberösterreich, wurde zwischen 1943 bis 1945 vom ERR als Lager für geraubte Kunst benutzt.

²⁸ Zwei dieser Bilder wurden 1943 zur Ausstattung von Quartierräumen des ERR in Belgrad benutzt: BArch 30/176, Ausleih-Quittungen für Bücher und Bilder 1943–1944, S. 18, zitiert in: *The Looting of Jewish Cultural Objects in Former Yugoslavia*, S. 43.

²⁹ BArch NS 30/173.

³⁰ Es sei an dieser Stelle jedoch angemerkt, dass das gesamte von Moriz ROSENTHAL hinterlassene Schriftgut weit über die in Belgrad beschlagnahmten, Autographen und Dokumente hinausgeht. Ein Teil davon befindet sich im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien: MITCHELL & EVANS, S. XV.

Darüber hinaus ist während der Kriegsjahre in Belgrad folgende bedeutende Schenkung dokumentiert:

Die Privatbibliothek Berthold HATSCHKEs

Die kurze Mitteilung im *Jüdischen Nachrichtenblatt* vom 1. Februar 1941 war nicht der einzige zeitgenössische Nachruf auf Berthold HATSCHKE: am 7. März 1941 erschien in der Belgrader *Prawda* eine Würdigung des Verstorbenen, deren Verfasser, „Prof. der Zoologie an d. Universität“, berichtete, dass HATSCHKE dem Belgrader Zoologischen Institut seine Bibliothek geschenkt hätte. Darin heißt es in der für den *ERR* angefertigten deutschen Übersetzung:

*„In dieser Bibliothek befindet sich nebst anderen Werken ein wissenschaftlicher Apparat mit ungefähr 10.000 Separaten, die Hatschek in seiner langjährigen wissenschaftlichen Karriere von verschiedenen Seiten erhielt. Diese Bibliothek wird unseren Wissenschaftlern zweifellos nützlich sein, deren Arbeit dadurch vielfach erleichtert ist.“*³¹

Da der Artikel den Zeitpunkt und die Umstände der Schenkung nicht verrät, ist auch schwer einzuschätzen, ob sie tatsächlich von Berthold HATSCHKE persönlich veranlasst wurde oder ob sie nicht vielmehr auf seine Frau und/oder seine Schwägerin zurückging, im Versuch, die wertvolle Bibliothek vor dem Zugriff der Nationalsozialisten zur retten. Ob dies am Ende gelang, ist gegenwärtig unbekannt. Eine Suche in den Beständen der heutigen Universitätsbibliothek Belgrad wäre deshalb sicher ein Desiderat der zukünftigen HATSCHKE-Forschung.

Von den Gemäldemappen, dem Nachlass Moriz ROSENTHAL, und der Gelehrtenbibliothek existieren heute ausschließlich Spuren in den zeitgenössischen Quellen, während sie physisch unauffindbar bleiben. Deshalb, und weil sie sich auch nie an der Universität Wien befunden haben, fallen sie nicht unmittelbar in den Zuständigkeitsbereich des Arbeitsbereiches NS-Provenienzforschung. Sie repräsentieren aber ein wichtiges Segment im breiteren historischen Kontext des Entzuges und der Vernichtung des rechtmäßigen Besitzes von Berthold HATSCHKE und seiner Familie in der Zeit des Nationalsozialismus, in welchen schließlich auch der Raub der Wiener Dokumentensammlung einzuordnen ist.

Der Wiener Raubfall: Vermögensentzug und erzwungene Ausfuhr

Im selben historischen Zusammenhang ist auch der bereits vor Berthold HATSCHKEs Tod in Wien erfolgte Vermögensentzug zu sehen, der die Immobilien, deren Einrichtung, Kunst- und Wertgegenstände, sowie Kapitalvermögen und Pensionsansprüche umfasste. Dabei gingen die Behörden nach den Vermögensverzeichnissen vor, welche alle als Juden verfolgte Bürger des nunmehrigen Deutschen Reiches gemäß der *Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden* vom 26. April 1938 (RGBl. I. S. 414f.) binnen weniger Monate abzugeben gezwungen waren.³²

³¹ Zivojin DJORDEVIĆ: Zum Gedenken Dr. Berthold HATSCHKEs. In: *Prawda* (Belgrad), 7. März 1941. Deutsche Übersetzung im BArch NS 30/193.

³² *Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938*, ÖSTA AZ 4614 (Berthold Hatschek, 7. Juli 1938), AZ 4236 (Marie Hatschek, 7. Juli 1938), AZ 13515 (Fanny Rosenthal, 27. Juni 1938), AZ 515 (Wilhelm Dessauer, 29. Juni 1938), jeweils mit Reichsfluchtsteuerbescheiden und Beilagen.

Das gesamte Grundvermögen der Familie, bestehend aus den Wohnzinshäusern Lange Gasse 8, Wiedner Gürtel 30–32 (von dem ein Viertel HATSCHEKS Cousine Alice BLUM HATSCHEK, Gattin von Viktor BLUM, ao. Professor an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien, gehörte), und dem Sommerhaus in Badgastein, wurde zwischen 1938 und 1941 „arisiert“. Über die beiden Wiener Liegenschaften wurden in einem langwierigen, von den Töchtern Augusta und Anna Maria sowie von Alice BLUM ab 1946 betriebenen, Rückstellungsverfahren in den 1950er Jahren Vergleiche erzielt.³³

Die Ausstattung der Wohnung in der Lange Gasse 8 wird in der am 8. Februar 1939 für Dr. Berthold HATSCHEK ausgestellten und bis zum 8. Mai 1939 gültigen, Ausfuhrbewilligung,³⁴ folgendermaßen beschrieben:

„2 Zeichnungen, 23 Oelbilder, div. Keramiken, Glas, Nippes, 2 Uhren, 1 Relief, 4 Geschnitzte Truhen, div. Mappen mit modernen Bildern, 2 Gobelinfragmente, div. Reproduktionen, 1 Schnitzfigur, 1 Elfenbeinrelief, 1 Bekleidete Schnitzfigur, 1 Oelminiatur, div. alte Moebel, 1 Wachsfigur, 1 Bronzefigur, 8 Teppiche.“

Dass sich unsere Dokumentensammlung selbst nicht in der Liste befindet, muss uns nicht verwundern, weil sie keinen wirtschaftlichen Wert besaß. Da die genannten Gegenstände – vielleicht mit Ausnahme der „div. Mappen mit modernen Bildern“, in welchen sich die vom ERR beachteten „Bildmappen der Jüdin ROSENTHAL“ spiegeln könnten – im Belgrader Konfiskationsbericht nicht aufscheinen, lässt sich ihr weiterer Verbleib nicht rekonstruieren. Die Inneneinrichtung des Gasteiner Sommerhauses war bereits 1938 im Zuge antisemitischer Vandalenakte geplündert und zerstört worden (LICHTBLAU 2004). Umzugsgut von beträchtlichem Wert aus dem Besitz von Fedora SCHRAGA wurde vermutlich von der *Verwertungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo (VUGESTA)* weiterverkauft.³⁵ Daher nehmen wir an, dass jener Teil des beweglichen Besitzes von Berthold HATSCHEK und seiner Familie, der nicht in Belgrad nachweisbar ist, dem nach dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland unmittelbar einsetzenden organisierten Raub jüdischen Eigentums zum Opfer fiel.

Abschließende Bemerkungen

Vor diesem Hintergrund erhält die uns vorliegende Dokumentensammlung ihre besondere Bedeutung als letztes in Wien noch vorhandenes rechtmäßiges Eigentum Berthold HATSCHEKS und seiner Familie. Aus historischer Perspektive muss sie im Wissen um die schändliche Behandlung des greisen Berthold HATSCHEK, um die Ermordung seiner Frau und seiner Schwägerin, sowie um das Auseinanderreißen seiner überlebenden Familie gelesen werden. Somit stellt sie im Allgemeinen ein Mahnmal der Vernichtung des österreichischen Judentums und im Besonderen eine Erinnerung an die Geschichte der Zoologie an der Universität Wien zur Zeit des Nationalsozialismus dar, von der aus weiterführende Forschungen angestellt werden können.

Vom biografischen Standpunkt aus liegt uns eine Fülle kostbarer Schriftstücke und Bilder vor, die von einem eigenwilligen, erfolgreichen, wenn auch nicht immer leicht gelebten,

³³ *Anmeldung entzogener Vermögen*, WStLA IX 290/46 (Wiedner Gürtel) und 60 RK 157/48 (Lange Gasse). Zu Badgastein siehe LICHTBLAU, 2004, S. 103–109.

³⁴ *Ansuchen um Ausfuhrbewilligung*, Bundesdenkmalamt 1251/39.

³⁵ RM 18.423,85, siehe Posten Nr. 5351/25 im Einlaufbuch der VUGESTA, ÖStLA.

und letztlich tragisch beschlossenen, bürgerlichen Gelehrtenleben im langen neunzehnten Jahrhundert und unter dem aufkeimenden Nationalsozialismus erzählt.

Auch wenn derzeit nicht alle Umstände der Einbringung des HATSCHEK-Nachlasses in das Institut für Zoologie im Detail aufgeklärt werden können, scheint aus heutiger Sicht die Wiener Sammlung einen Teil des in den Belgrader *ERR*-Listen dokumentierten „Archivs Prof. HATSCHEK“ darzustellen. Mithin ist sie als Raubgut einzustufen.

Dank

Ein ganz besonderer Dank ist Sally und Karl VOGL in Springfield (USA) auszusprechen für ihre Kontaktaufnahme mit der zweiten Frau von John DESSAUER und der Übermittlung amerikanischer Dokumente, sowie Herrn Koča STEFANOVIĆ (Wien und Belgrad) für seine Übersetzungen cyrillischer Dokumente des Nachlasses und der ersten Eruierung von Dokumenten in Belgrad. Ohne die Hilfe der drei Genannten wäre der „Fall HATSCHEK“ nicht so schnell zu lösen gewesen. Weiters gilt unser Dank Herrn Prof. Helge HILGERS für seine Kooperation und seine wertvollen Hinweise über die Nachkriegszeit in der Wiener Zoologie, sowie Herrn Maximilian PETRASKO, Kustos der Zoologischen Sammlung, für seine Datenerhebungen über Berthold HATSCHEK in diversen Archiven.

Diese Arbeit widmet Manfred WALZL seinem Lehrer emer. o. Prof. Dr. Friedrich SCHALLER zu dessen 96. Geburtstag, der während seiner Studienzeit in Wien nichts über HATSCHEK und dessen Leistungen auf dem Gebiet der Zoologie erfuhr, da Berthold HATSCHEK schon zu seinen Lebzeiten an den Zoologie-Instituten der Wiener Universität totgeschwiegen wurde.

Literatur

- ALKER S., BAUER B. & STUMPF M., 2017: NS-Provenienzforschung und Restitution an Bibliotheken. Berlin, Boston, De Gruyter Saur (Reihe Praxiswissen) 52, 6–7.
- BARTH F. (HG.), 1996: *Biology at the University of Vienna*. Wien, Vienna University Press.
- BREUER B., 2011: *The Birth of Musicology from the Spirit of Evolution: Ernst Haeckel's Entwicklungslehre as Central Component of Guido Adler's Methodology for Musicology*, Ph.D. University of Pittsburgh.
- DOLEZAL H., 1969: Hatschek Berthold. *Neue Deutsche Biographie*, 8, 56–57.
- FEIGL C. (HG.), 2012: *Schaukästen der Wissenschaft: Die Sammlungen an der Universität Wien*. Böhlau, Wien.
- GRIMSTED P.K., 2005: Roads to Ratibor: Library and Archival Plunder by the Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. *Holocaust and Genocide Studies*, 19/3, 390–458.
- GRIMSTED P.K., 2011: Reconstructing the record of Nazi cultural plunder. A survey of the dispersed archives of the Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR). *IISH Research Paper* 47.
- GROBBEN K., 1901: Geschichte der Zoologie in Oesterreich von 1850–1900. II. Morphologische und physiologische Richtung. In: *Botanik und Zoologie in Österreich in den Jahren 1850 bis 1900*, 494–533. Festschrift K.K. Zoologisch-Botanische Gesellschaft in Wien. Alfred Hölder, Wien.
- HAAS W., 1958: *Geschichte der zoologischen Lehrkanzeln und Institute an der Universität in Wien*. 456 + XXXIII pp. Maschinschriftliche Abhandlung (nichtapprobierte Dissertation) im Univ.-Archiv Wien (Nr. B 1780).

- HATSCHKE B., 1888: Lehrbuch der Zoologie, Gustav Fischer, Jena.
- LICHTBLAU A., 2004: „Arisierungen“, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen in Salzburg. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Band 17/2.
- MARINELLI W., 1950: „Berthold Hatschek“, in *Österreichische Naturforscher und Techniker, Wien*, 90–93.
- MARINELLI W., 1963: Die Geschichte der Zoologie in Wien. Verh. Dtsch. Zool. Ges. Wien, 1962, 50–55.
- MICKOVIĆ E., 2009: Logor Banjica-Logoraši (the Banjica camp-prisoners) 1941–1944 vol.1. Istorijski arhiv 9, 449.
- MITCHELL M. & EVANS A., 2006: Moriz Rosenthal in word and music. A legacy of the nineteenth century. Indiana University Press, Bloomington & Indianapolis.
- MOIZES P., 2011: Balkan Genocides. Holocaust and Ethnic Cleansing in the Twentieth Century. Rowman & Littlefield, Lanham, Md.
- MUELLER G.B. & NEMESCHKAL H., 2015. in: Olechowski, Fröschl, Müller, Schmidt-Lauber (Hg): 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert Bd.4: Reflexive Innensichten aus der Universität. V&R Unipress, Göttingen, 355–370.
- PAVLOVIĆ M. & MILANOVIĆ J., 2016: Razvoj otorinolaringologije u Srbiji. Istorija 20/1, 55–74.
- SALVINI-PLAWEN L.V. & MIZZARO M., 1999: 150 Jahre Zoologie an der Universität Wien – Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien 136: 1–76.
- STIFTER C.H., 2014: Zwischen geistiger Erneuerung und Restauration: US-amerikanische Planungen zur Entnazifizierung und demokratischen Erneuerung österreichischer Wissenschaft 1941–1955. Böhlau, Wien.
- STORCH O., 1950: Berthold Hatschek. Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1949, 284–296.
- TASCHWER K., 2015: Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert. Czernin, Wien.

Eingelangt: 2018 03 04

Anschriften:

Priv.-Doz., ao. Prof. i.R. Manfred G. WALZL, Department für Integrative Zoologie, Universität Wien, Althanstrasse 14, A-1090 Wien. E-Mail: manfred.walzl@univie.ac.at

Dr. Monika SCHREIBER, Arbeitsbereich NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien. Fachbereichsbibliothek Judaistik, Spitalgasse 2–4, Hof 7.3, A-1090 Wien. E-Mail: monika.schreiber@univie.ac.at